Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1925

66 (9.2.1925) [No. 64] Morgenausgabe

Visual Library

Montag, 9. Februar 1925. Morgenausgabe 122. Jahrgang Nr. 64

Karlsruher Tagblatt

mit

Industrie- u. Handelszeitung

und der Wochenschrift „Die Pyramide"

Gegründet 1803

Bezugspreis: halbmonatlich Mk. 1.30 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt Mk. 1.20. Durch die Post bezogen monatlich Mk. 2.60 ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Anzeigenberechnung: für die 9gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Reklamezeile 80 Pfg., an erster Stelle 90 Pfg., bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtl. Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Beilagen: Illustrierte, Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Hochschule, Jugend, Wehr und Kolonien, Lesekreis, Literatur.

Chefredakteur H. v. Laer. Verantwortlich für Politik: F. Ehrhard; für den Nachrichtenteil: H. Voß; f. Wirtschaftspolitik: Dr. H. Wilfert; f. Handel: H. Rippel; für Stadt, Baden, Nachbargebiete u. Sport: H. Gerhardt; für Feuilleton und Oper: H. Weick; für „Pyramide" und Schauspiel: K. Joho; für Konzerte: A. Rudolph; für Technik: Dr. ing. R. Eisenlohr; für die Frauenbeilage: Frl. Dr. C. Zimmermann; für Inserate: H. Schriever; sämtliche in Karlsruhe; für Bilderbeilage: Otto Schumann, Berlin. Druck u. Verlag: C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. — Berliner Redaktion: Dr. R. Jügler, Berlin-Steglitz, Sedanstraße 17, Telephon Amt Steglitz 1119. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion v. 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanschlüsse: Nr. 18, 19, 20, 21, 297, 1923. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Frankreich an seine Schulden gemahnt.

Eine englische Zahlungsaufforderung an Frankreich

Paris, 8. Febr.

Die Note der englischen Regierung an die französische Regierung hinsichtlich der Regelung der französischen Kriegsschulden erklärt, daß der Grundsatz der Note Balfours angenommen werde, daß also Großbritannien Zahlungen erhalten müsse, die denen gleichkommen, die es an die Vereinigten Staaten zu leisten habe. Die englische Regierung lehne es ab, die Stellung einzunehmen, daß dieser Grundsatz nur bestehen bleiben soll auf der Grundlage des vollen Ertrags des Dawesplanes, oder daß der nominelle Wert der Schuld nicht als ein sicheres Aktivum betrachtet werde.

Die englische Note sagt wörtlich:

Der grundlegende Satz ist, daß Großbritannien von Europa Zahlungen erhält, die denen gleichkommen, die es an Amerika zu leisten hat. Die englische Regierung hat bereits ihr Einverständnis erklärt, nicht nur ihre Ansprüche an die Alliierten auf den Betrag herabzusetzen, der notwendig ist, um ihre eigenen Zahlungen betr. der britischen Kriegsschuld an die Vereinigten Staaten zu decken, sondern auch die Gesamtheit der britischen Anteile der deutschen Reparationszahlungen tatsächlich diesem Zwecke zuzuführen. Dieses bedeutet, daß Großbritannien nicht nur zu seinen eigenen Schuldenlasten seine gesamten Kriegesverluste, sondern auch 800 Pfund auswärtige Sicherheitsleistungen, die es um der gemeinsamen Sache willen hingegeben hatte, bevor die Vereinigten Staaten in den Krieg eintraten, hinzugefügt hat. Nach Ansicht der britischen Regierung dürfte es indessen angemessen erscheinen, daß die französischen Zahlungen geteilt werden:

a) in bestimmte Jahreszahlungen Frankreichs ohne Rücksicht auf die gegenwärtigen Einnahmen aus den Dawes-Annuitäten und

b) eine weitere Jahreszahlung auf den französischen Anteil aus den Dawes-Annuitäten.

Dieses würde natürlich bedeuten:

1. daß alle Gegenansprüche an Großbritannien aufgehoben werden.

2. daß wenn und sobald die von Großbritannien aus den europäischen Kriegsschulden und den Reparationen geschöpften Zahlungen hinreichend wären, um eine volle Entlastung der britischen Schuldverpflichtungen gegenüber den Vereinigten Staaten über die ganze Lauffrist solcher Verpflichtungen hinaus, einschließlich der bereits geleisteten Zahlungen sicher zu stellen, jeder Ueberschuß dazu verwendet werden würde, um die auf den Alliierten Großbritanniens ruhenden Lasten zu verringern.

Die britische Regierung gibt sich der Hoffnung hin, daß wenn die französische Regierung bereit wäre, auf Grund der vorstehend unterbreiteten Richtlinien Vorschläge zu machen, eine beide Länder befriedigende Lösung gefunden werden dürfte.

*

Parteitag der französischen Sozialisten.

WTB. Paris, 9. Febr. Gestern vormittag wurde in Grenoble der 22. Jahreskongreß der sozialdemokratischen Partei Frankreichs eröffnet. Der Generalsekretär der Partei, der Abg. Paul Faure, begrüßte die Delegierten und bewillkommnete insbesondere die Delegierten der auswärtigen sozialistischen Parteien. Für England waren anwesend der ehemalige Minister Shaw, für Belgien der ehemalige Minister Vandervelde, für Deutschland Hilferding, außerdem Vertreter Bulgariens, der Tschechoslowakei und des alten Rußlands. Der Schatzmeister der Partei stellte fest, daß seit dem letzten Kongreß die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder sich um 10 000 vermehrt habe. — Hilferding hielt eine längere Rede, in der er u. a. die baldige Räumung der Kölner Zone forderte mit der eigentümlichen Begründung, dadurch würde der Kampf der deutschen Sozialisten gegen die Reaktion erleichert werden.

Ruhrentschädigung und Dawesanleihe.

WTB. Berlin, 8. Februar.

Gegenüber den wiederholten Behauptungen der französischen Presse, daß rund 700 Millionen Mark, die an die Wirtschaft der besetzten Gebiete bezahlt wurden, dem Ertrage der Dawesanleihe entnommen wurden, wird von zuständiger Seite erneut mitgeteilt, daß diese Behauptungen vollständig falsch sind. Der Ertrag der Dawesanleihe unterliegt nicht der Verfügung der Reichsregierung, vielmehr ist der Ertrag der Dawesanleihe in Devisen oder Gold der Reichsbank zugeflossen, die den entsprechenden Gegenwert in Mark dem Generalagenten für die Reparationszahlungen für die erste Annuität überwies. Ohne Zustimmung des Generalagenten und der Reparationskommission kann über den Ertrag der Dawesanleihe daher nicht verfügt werden. Was die 700 Millionen anlangt, so stellen sie nicht eine Entschädigung für irgendwelche im Zusammenhang mit der Ruhrbesetzung erlittenen Schäden dar, sondern sie sind die Bezahlung für die nicht nur von der Schwerindustrie, sondern auch von der übrigen Wirtschaft der besetzten Gebiete geleisteten tatsächlichen Reparationslieferungen an die Besatzungsmächte. Diese Leistungen der besetzten Gebiete wurden bekanntlich auf der kürzlichen Konferenz der alliierten Finanzminister in Paris mit rund 1 Milliarde Goldmark berechnet und dem Reich auf Reparationskonto gutgeschrieben. Es ist ganz selbstverständlich, daß das Reich nicht diese zunächst von der privaten Wirtschaft aufgebrachten Leistungen nitch auf Reparationskonto gutschreiben lassen kann, ohne andererseits der privaten Wirtschaft diese Leistungen zu bezahlen. Wie aus dem Vergleich der vom Reich gezahlten rund 700 Millionen Mark mit der dem Reich gutgeschriebenen Summe von rund 1 Milliarde Mark hervorgeht, wurde bei der endgültigen Abrechnung mit der Wirtschaft der besetzten Gebiete über diese Leistungen im Wege des Vergleichs für das Reich erhebliche Ersparnisse erzielt.

Die Goldankäufe der Reichspost.

WTB. Berlin, 8. Febr.

Zu den in der Presse umlaufenden Gerüchten über Goldankäufe der deutschen Reichspost teilt das Reichspostministerium amtlich mit:

In der Uebergangswirtschaft bei dem rapiden Verfall der Markwährung im Herbst 1923 wurde es immer zweifelhafter, ob es der Reichspost für die Folgezeit die Beschaffung des für die Erhaltung der Telegraphen- und Fernsprecheinrichtung nötigen Halbedelmetalle möglich sein würde, zumal die Devisenbeschaffung für die Post wegen der Geldnot des Reiches von der Devisenbeschaffungsstelle mehr und mehr eingeschränkt wurde. Um den Telegraphen- und Fernsprechbau nicht zum Erliegen zu bringen, mußte sich daher die Post einige ihr an die Hand gegebene Bestände an Edelmetallen sichern um dafür Devisen oder Halbedelmetalle einzutauschen. Im ganzen wurden für die Post aus ihren Betriebsmitteln in der Zeit vom 23. Oktober bis 24. November 1923 durch Vermittlung der Depositenhandelsbank in zehn Posten 267 Kg. Feingold und 700 Kg. Feinsilber angeschafft. Der Gesamtaufwand hierfür einschließlich der Bankspesen betrug 912 085 Billionen Papiermar = 912 085 Goldmark. Die Bestände wurden bei der Generalpostkasse aufbewahrt. Im April und Mai 1924, nachdem die Stabilität der Währung feststand wurden die Metallbestände durch Abgabe an die Reichsbank und die Devisenbeschaffungsstelle verwertet. Dabei entstand ein buchmäßiger Verlust von 106 808 Goldmark, der darauf zurückzuführen ist, daß die Metallpreise während der Lagerung gesunken waren.

Die Goldankäufe der Reichsbahn.

WTB. Berlin, 9. Febr.

Die Deutsche Reichsbahn teilt zu den in der Presse gebrachten Mitteilungen über Goldankäufe folgendes mit:

Anfang Oktober 1923, also noch während der stärksten Inflationsperiode, erhielt die Reichsbahn zur Deckung des von ihr herausgegebenen Notgeldes von der Reichsregierung die Erlaubnis, zum privaten Goldankauf durch die Depositen- und Handelsbank, die schon vorher aus demselben Anlaß mit Goldankäufen für die Reichspost beschäftigt war.

Sie erhielt deshalb auch, von der Reichsbahn den Auftrag, aus den mannigfachen Privatverstecken das Edelmetall herauszuholen, das auf dem Wege des regelmäßigen Ankaufs zu amtlichen Kursen niemals zu bekommen war. Hierzu erbat und bekam die Bank jeweils Anzahlungen auf kurze Frist, die sie durch Metallieferungen zu decken hatte. Ein Auftrag, Gold im Auslande zu kaufen, wurde nicht erteilt, vielmehr machte Direktor Wolpe unvermutet die Mitteilung, er habe Gold in Holland gekauft. Die Richtigkeit dieser Angabe wurde auf Anfrage vom Reichspostminister bestätigt. Ein Kreditvorschuß war, wie überhaupt, nicht zum Ankauf dieses Goldes gegeben worden. Infolgedessen stellte sich bald heraus, daß das Gold durch die gelaufenen Zinsen voll belastet war, also nicht verlangt werden konnte. Die Ausfuhr von Mark ins Ausland war Wolpe vom damaligen Reichsverkehrsministerium von vornherein untersagt worden. Bei der Reichsbahn entstand trotz der bedauerlichen Begleiterscheinungen im Grunde genommen nur ein buchmäßiger Schaden, wenn man die Differenz zwischen den amtlichen und den sogen. Schwarzen Kurs berücksichtigt. Diesen nur buchmäßigen Verlust stehen auf der anderen Seite erheblich größere Gewinne aus der Herausgabe eigenen Notgeldes gegenüber. Die volkswirtschaftliche Absicht, gehandeltes Gold zum Nutzen der Allgemeinheit den öffentlichen Kassen zuzuführen, wurde erreicht. Nach Stabilisierung der Währung haben Goldankäufe nicht mehr stattgefunden und das vorhandene Gold wurde den Beständen der Reichsbahn zugeführt.

Die Geschäfte der Depositen- und Handelsbank A.-G.

WTB. Berlin, 8. Febr.

Zu den Ausführungen der Zeitungen über die Goldankäufe der Depositen- und Handelsbank wird von unterrichteter Seite mitgeteilt:

Anfang Oktober 1923 schlugen der Reichspostminister Höfle, der Reichstagsabgeordnete Fleischer und Reichskanzler Stresemann zwecks Schaffung einer Goldreserve für die Reichspost dem Reichsverkehrsministerium vor, in Berlin lagerndes Gold mit Papiermark aufzukaufen. Da dabei kein finanzielles Risiko bestand, teilte der Reichskanzler dem Reichspostminister Höfle mit, daß er dagegen keine Bedenken erhebe. Im Oktober 1923 übermittelte der Reichspostminister dem Reichskanzler nun ein Gesuch für die Durchführung der Transaktion der in Aussicht genommenen Depositen- und Handelsbank um Zulassung der Börse, um das Depotrecht im Devisenhandel, ferner desgleichen in Abschrift den Brief des Reichstagsabgeordneten Fleischer, der auf die Möglichkeit des Ankaufs großer Mengen Edelmetall durch Vertrauensleute der Depositen- und Handelsbank hinwies. Außerdem ein Exposé Höfles, worin die Depositen und Handelsbank als ein gut fundiertes Unternehmen bezeichnet wurde.

Der Reichskanzler hatte keinen Bedenken gegen diese Bank, da angenommen werden mußte, daß das Reichspostministerium sich darüber eingehend erkundigt hatte.

Zudem waren das Reichspostministerium und das Reichsministerium des Innern durch höhere Beamte im Aufsichtsrat der Bank vertreten.

Auf Grund dieser Unterlagen wurde der Antrag des Reichspostministers mit der Einverständniserklärung des Reichskanzlers und des Reichsverkehrsministers versehen.

Am 12. November 1923 teilte die Depositen- und Handelsbank dem Reichskanzler mit, daß größere Mengen Gold und Silber angekauft seien und nun zur Besichtigung dieser Bestände, die sich in den Tresors der Reichspost befänden, einlud. Sie klagte ferner, daß der Devisenkommissar und der Staatskommissar der Berliner Börse Schwierigkeiten machten bei der Erlangung des Depotrechtes an der Börse und bat den Reichskanzler, zu intervenieren.

Fleischer brachte am gleichen Tage denselben Wunsch zum Ausdruck.

Am 15. November 1923 erklärte der damalige Devisenkommissar, Geh. Rat Fellinger, daß im Verkehr mit der Depositen- und Handelsbank größte Vorsicht am Platze sei. Diese Auffassung werde vom Staatskommissar bei der Berliner Börse geteilt. Geh. Rat Fellinger teilte ferner mit, daß das Reichspostministerium seine Aufträge an die Bank vom 17. November ab zurückziehe. Das Schriftstück der Depositen- und Handelsbank um Zulassung zur Börse, das auf Grund der Befürwortung des Reichspostministers auch vom Reichskanzler und vom Reichsverkehrsminister Oeser befürwortet wäre, sei eingezogen.

Daraufhin bestand für den Reichskanzler keine Veranlassung, die von ihm als beendigt angesehene Angelegenheit noch weiterhin zu verfolgen. Die letzten Schreiben der Bank und des Abgeordneten Fleischer wurden nicht mehr beantwortet.

Schließung von Himmelsbachwerken in Bingen.

Bingen, 6. Febr. Sämtliche Werke der bekannten Firma Himmelsbach haben vor einigen Tagen ihre Betriebe geschlossen. Dadurch sind in der hiesigen Gegend etwa 300 Arbeiter brotlos geworden. Versuche der Stadt, wenigstens einige Betriebe wieder in Gang zu bringen, scheiterten bisher. (Frkf. Ztg.)

Das feindliche Eigentum in Amerika:

WTB. Washington, 8. Febr. Senator Borah erklärte zu dem von ihm eingebrachten Gesetzentwurf, die weitere Zurückhaltung beschlagnahmten ehemals feindlichen Eigentums versetze nicht nur die Verträge, sondern zugleich auch die gesündesten Grundsätze der Moral und die internationalen Bräuche der allgemein gültigen Rechtschaffenheit. Borah erklärte, es sei ein fundamentaler Grundsatz, daß Amerika das Eigentum schütze. Da das vom Treuhänder verwaltete Eigentum Privatpersonen gehöre, könne es nicht für einen Anspruch gegenüber der Regierung beschlagnahmt werden.

Englischer Verwaltungsabbau in Köln.

TU. Berlin, 6. Febr. Nachdem bereits vor einigen Tagen der englische Zivilkommissar in Köln, Piggott, seinen Posten aufgegeben hat, ist nun auch der Kreisdelegierte in Bergheim abgebaut worden. Der Kreis wird jetzt von Köln aus verwaltet. Damit ist in der britischen Zone außerhalb Kölns nur noch ein einziger britischer Kreisdelegierter tätig, und zwar in Solingen, der die Verwaltungsgeschäfte für Solingen und Ohligs führt.

Wohnungsnot und Zwangswirtschaft.

TU. Berlin, 7. Febr.

Der Hauptausschuß des Preußischen Städtetages faßte einstimmig eine Entschließung, in der eine voreilige Beseitigung der Wohnungszwangswirtschaft als gemeinschädlich bezeichnet wird. Das Ziel bleibe jedoch die Beseitigung auf dem Wege allmählicher Lockerung. Eine Beseitigung der Wohnungsnot ist nur möglich durch Herstellung neuer Wohnungen bei gleichzeitiger Verhütung des Verfalls alter Wohnungen. Hierzu haben Arbeitgeber und Arbeitnehmer mitzuwirken. Solange aber die Mieten noch nicht wieder in einer Höhe erhoben werden können, die den Neubau von Wohnungen rentabel macht und die Verhütung des Verfalls ermöglicht, bleibt es noch die Aufgabe der Gemeinden, den Neubau und die Erhaltung von Wohnungen mit Hilfe öffentlicher Mittel zu fördern. Zur planmäßigen und weitsichtigen Lösung dieser Aufgabe wäre es erforderlich, den Gemeinden eine Mietzinsabgabe in Höhe von 20 Prozent der Friedensmiete auf zunächst fünf Jahre durch Reichsgesetz zuzuweisen, ohne dabei die den Gemeinden zustehenden Einnahmen zu kürzen. Gewerbliche und landwirtschaftliche Betriebsräume dürfen von der Steuer nicht ausgenommen werden.

*

Die Industrie- und Handelskammer hat in einer Vollsitzung am 6. Febr. zu der Frage des Abbaues der Wohn- und Zwangswirtschaft Stellung genommen. Ein sofortiger Abbau der Zwangswirtschaft sei z. Zt. unmöglich. Die Beseitigung der Zwangswirtschaft sei jedoch erstrebenswert u. namentlich durch Belebung der Neubautätigkeit zu fördern. Als sofortige Abbaumaßnahme sei die Beseitigung der Wohnungs- und Mieteinigungsämter und Uebertragung ihres Wirkungskreises auf ordentliche Behörden zu fordern. Mit Rücksicht auf das Außerkrafttreten des Reichsmietgesetzes und des Mieterschutzgesetzes zum 1. Juli 1926 sei von der besonderen Festlegung eines bestimmten Stichtages für den Eintritt der freien Wirtschaft abzusehen.

Protestkundgebung der Berliner Beamtenschaft.

Pr. Berlin, 9. Febr. Der Deutsche Beamtenbund veranstaltete gestern im Großen Schauspielhaus eine stark besuchte Kundgebung der Berliner Beamtenschaft, der Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden beiwohnten. Der Bundesvorsitzende Flügel legte in ausführlicher Rede die Forderungen der Beamtenschaft dar. Darauf wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die Versammlung schärfsten Protest gegen die Denkschrift des Reichsfinanzministerium über die Beamtenbesoldung erhoben und schleunigste Nachprüfung der Besoldungsregelung vom Dezember 1924, sowie Aufhebung des Sperrgesetzes fordert.

Der Nachfolger Bauers im Reichstag.

Pr. Berlin, 7. Febr. Als Nachfolger des sozialdemokratischen Reichstagsabg. Bauer, der, wie gemeldet, sein Mandat niedergelegt hat, kommt der sozialdemokratische Bezirksparteisekretär Ferl-Magdeburg in Betracht. Da er jedoch ein Landtagsmandat inne hat, wird er sich entscheiden müssen, ob er das Reichstagsmandat annehmen oder das Landtagsmandat beibehalten will.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Die Untersuchung des Barmat-Skandals.

Sächsische Erklärungen zu den Enthüllungen.

WTB. **Dresden**, 8. Febr. Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei teilt amtlich mit:

Ein Bericht der „Berliner Börsenzeitung" behauptet, daß die im Jahre 1920 zwischen der sächsischen Regierung und der Firma Barmat in Amsterdam getätigten Geschäfte durch Vermittlung des damaligen Ministerpräsidenten Buck erfolgt seien. Diese Behauptung ist unrichtig. Am 6. Nov. 1920 beschloß das Gesamtministerium die Bewilligung eines außerplanmäßigen außerordentlichen Kredits von 75 Millionen an das Wirtschaftsministerium zum Ankauf von Lebensmitteln. Dieser Beschluß ist dann am 19. Nov. 1920 bestätigt worden. Eine weitere Betätigung in irgend einer anderen Form durch den Ministerpräsidenten Buck hat nicht stattgefunden.

In der nächsten Landtagssitzung am Dienstag wird ein Antrag der Deutschen Volkspartei auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses in der Barmat-Angelegenheit und ein deutschnationaler Antrag auf Aufhebung der Konfessionsfeiertage beraten werden.

Der jetzige sächsische Gesandte in Berlin, Dr. Gradnauer, ist als Liebesgabenempfänger genannt. Dr. Gradnauer erläßt darauf folgende Erklärung:

Die „Berliner Börsenzeitung" behauptet, ich soll 1919 zirka 1000 holländische Gulden von Barmat erhalten haben. Dazu erkläre ich: Es ist nicht richtig, daß ich 1000 holländische Gulden erhalten habe. Ich habe damals für erforderliche laufende Ausgaben deutsches Geld umwechseln müssen in holländisches und belgisches Geld. Herr Barmat erklärte sich erbötig, einen Betrag zu wechseln. Er ersuchte, die Abrechnung dann vorzunehmen, nachdem der tatsächliche Verbrauch an ausländischer Münze festgestellt sei. Als ich den Betrag, der weit geringer als 1000 holländische Gulden war, dann zurückgeben wollte, erklärte er, daß ich ihn für beliebige Zwecke verwenden möge. Dies habe ich mit der Erklärung angenommen, daß der Betrag für wohltätige Zwecke verwendet werden soll. Demgemäß ist verfahren worden. Der Betrag ist für verschiedene Zwecke bei Dresdner Wohlfahrtseinrichtungen verwendet worden. Der Nachweis für diese Verwendung kann erbracht werden.

Weitere Enthüllungen.

Die Berliner Börsenzeitung bringt weitere Enthüllungen ihres Gewährsmannes, der offenbar über die Geschäfte der Firma Barmat ausgezeichnet informiert ist. Der Gewährmann der B. B. sagt, man könne mit Recht die Barmats als betrogene Betrüger bezeichnen, denn sie hätten sich über den wirklichen Wert der von ihnen gekauften Unternehmungen oft täuschen lassen. Der Kauf sei vielfach mit Hilfe der Kredite der Preußischen Staatsbank vorgenommen worden und die Preußische Staatsbank habe als Sicherheit die zum Teil wertlosen Aktien der gekauften und falsch bewerteten Unternehmungen erhalten. Eine ordnungsmäßige Prüfung habe nicht stattgefunden. Der Bericht führt als Beispiel an die Donauländischen Werke in Wien, die mit 8 Millionen zu Buch stehen, in Wirklichkeit aber ein fast wertloses Unternehmen seien, das in Wien niemand kennt, er nennt ferner das in Deutschland liegende Unternehmen Westkohlen bei Hergenroth, das nichts weiter sei als ein Schutthaufen mit einem Bürohaus im Wert von 10 000 M. Der Gewährsmann der B. B. schätzt die Schulden des Barmatskonzern zurzeit auf 50 Millionen, am 30. Oktober habe die Schuld nach dem Bericht des Abg. Lange-Hegermann 30 Millionen betragen. Neue Unternehmungen seien seit jener Zeit nicht erworben worden. Durch Zinsen könne die Schuld seit Ende Oktober bis heute auf höchstens 35 Millionen Mark gestiegen sein, über den Verbleib der restlichen 15 Millionen fehle bis jetzt jede Aufklärung. Die von der Merkurbank auf den 31. 12. 24 aufgestellte Bilanz gebe kein Bild der tatsächlichen Lage. Die aktiven Posten seien stark überwertet.

Drohung mit Enthüllungen.

Wie die Berliner B.S.-Korrespondenz meldet, scheint Julius Barmat, nachdem die Haftentlassungsanträge bisher abgelehnt worden sind, seinerseits zu energischen Mitteln greifen zu wollen. In eingeweihten Kreisen verlaute mit großer Bestimmtheit, daß Julius Barmat der Staatsanwaltschaft gegenüber mitgeteilt habe, er besitze außerordentlich schwerwiegendes Material gegen Reichspostminister Hoefle und den Abgeordneten Lange-Hegermann, sowohl nach der Richtung hin, was die Amtsführung des ehemaligen Ministers betreffe, als auch nach der mehr privatgeschäftlichen Seite des genannten Abgeordneten. Es verlaute jedoch, daß Barmat nur im Notfall sich zu Enthüllungen nach dieser Richtung hin entschließen will.

Der abgesetzte Postminister Hoefle, gegen den in der Presse die heftigsten Anschuldigungen erhoben worden sind, ist nicht als Beschuldigter, sondern lediglich als Zeuge bisher vernommen worden. Unter diesen Umständen haben es die Verteidiger für erforderlich gehalten einen Haftentlassungsantrag für die Gebrüder Barmat dem Untersuchungsrichter zu unterbreiten. Sie sind auch beim Justizminister vorstellig geworden mit dem Antrage, die Staatsanwaltschaft anzuweisen, der Haftentlassung der Gebrüder Barmat nicht zu widersprechen.

Die Gefährdung der Untersuchung durch die parlamentarischen Ausschüsse.

In der Sitzung des Barmat-Ausschusses des Reichstags ist bereits darauf hingewiesen worden, daß die Gerichtsbehörden, und zwar sowohl der Untersuchungsrichter wie die Staatsanwaltschaft, in der Tätigkeit der Barmat-Ausschüsse des Reichstages und des Preußischen Landtages eine Gefährdung der Untersuchung in der Barmat-Affäre erblicken und daß in dieser Richtung bereits Vorstellungen der Gerichtsbehörden an den zuständigen Stellen erhoben worden sind. Die Tätigkeit des preußischen Untersuchungsausschusses hat bereits peinliche Rückwirkungen auf die Ermittlungen des Untersuchungsrichters in der Barmat-Affäre gezeitigt. Vor allen Dingen haben die Gerichtsbehörden die Erfahrung machen müssen, daß vielfach ein merkwürdiger Kontrast zwischen den in Moabit und den vor dem Untersuchungsausschuß des Landtags gemachten Aussagen einzelner wichtiger Zeugen zu verzeichnen ist. Vor allem sollen zwei Hauptzeugen, sehr bekannte und im Zusammenhang mit dem Fall Barmat vielgenannte Abgeordnete, die Bekundungen, die sie seinerzeit vor der Staatsanwaltschaft gemacht, jetzt vor dem preußischen Untersuchungsausschuß glatt auf den Kopf gestellt haben. Abgesehen davon liegt aber die größte Gefahr für einen weiteren geordneten Fortgang der gerichtlichen Untersuchung gegen die Barmats in der Tatsache, daß alle in dieser Angelegenheit in Untersuchungshaft befindlichen Personen täglich die sehr detaillierten Zeitungsberichte über die Verhandlungen des preußischen Untersuchungsausschusses erhalten und so in der Lage sind, sich über die Bekundungen der Zeugen aufs genaueste zu informieren, ein Zustand, der die Möglichkeit einer einwandfreien Gerichtsuntersuchung in diesem Falle geradezu ausschließt. Nicht nur daß die betreffenden Untersuchungsgefangenen jetzt ihre künftigen Aussagen nach den Zeugenbekundungen vor dem Untersuchungsausschusse einrichten, sondern fast täglich meldet sich jetzt dieser oder jener in der Barmat-Sache Irrhaftierte bei den zuständigen Gerichtsbehörden, um seine bisherigen Aussagen zu widerrufen, abzuändern bezw. umzustellen wobei man unschwer eine Parallele zwischen den Abänderungen und den entsprechenden Zeugenaussagen vor dem Barmat-Ausschuß ziehen kann. Es ist anzunehmen, daß dieser Zustand auf die weitere Tätigkeit der Barmat-Ausschüsse, evtl. auch auf die Berichterstattung darüber, nicht ohne Einfluß sein wird.

Bürgermeister-Zusammenkunft.

= **Kuppenheim**, 7. Febr. Die Bürgermeister des Amtsbezirks Rastatt, soweit sie dem Verbande badischer Gemeinden angehören, fanden sich am 3. Februar hier fast vollzählig zusammen, um wichtige Gemeindefragen, wie Laubstreunutzung, Kapitalbeschaffung der Gemeinden, Steuergesetzgebung und Voranschlagsaufstellung usw., ähnlich wie dies in den übrigen Bezirken des Landes geschieht, zu besprechen.

Das im Verordnungsweg ausgesprochene Verbot der allgemeinen Laubstreunutzung und die Anrechnung einer etwaigen ausnahmsweise zugestandenen Streunutzung auf den Hiebsatz wird lebhaft bekämpft und die Wiederherstellung des auf dem Forstgesetz beruhenden Zustandes, wonach die Laubstreunutzung als Nebennutzung des Waldes den Gemeinden und ihren Angehörigen zugestanden ist, verlangt. Einige Gemeinden werden nötigenfalls wegen der Bedeutung der Streunutzung für sie den Weg der verwaltungsgerichtlichen Klage zwecks Herbeiführung der Aufhebung der gesetzwidrigen Verordnung beschreiten. Die durch die verschiedenen Vorstellungen des badischen Gemeindeverbandes erlangten Milderungen in der Handhabung der Verordnung werden begrüßt.

Hinsichtlich der Kapitalbeschaffung sieht die Versammlung ein, daß vorerst mit Rücksicht auf die Unwirtschaftlichkeit von Kapitalaufnahmen größte Zurückhaltung und Vorsicht am Platze ist. Bedauert wird, daß durch die Maßnahmen des Reichsfinanzministeriums und die Richtlinien, auf die sich die Länder festgelegt haben, nicht auch Kleinwohnungsbauten und Straßenanlagen als werbende Ausgaben angesehen werden, sowie, daß die Richtlinien es vereiteln werden, daß den kleinen Gemeinden überhaupt der von der deutschen Girozentrale erwirkte Auslandskredit irgendwie nutzbar gemacht werden kann.

Der Gepflogenheit der Gebäudeversicherungsanstalt, nur größere Darlehen an große Städte und nur für fertige Wohnungsneubauten zu gewähren, soll entgegengetreten werden, weil der Geldbedarf der kleinen Gemeinden verhältnismäßig größer und die Möglichkeit seiner Beschaffung auf andere Weise geringer ist, als bei den großen Gemeinwesen.

Die Abänderung des Steuerverteilungsgesetzes in dem Sinne, daß die Verteilungsgrundlage nach dem Steueraufkommen des Jahres 1919 beseitigt und an deren Stelle eine den Bedürfnissen auch der kleinen Gemeinden entsprechende gerechte Verteilungsregelung des Einkommen- und Körperschaftssteueraufkommens vorgenommen wird, wird für dringend notwendig gehalten und die diesbezüglichen Vorschläge des Verbandes der badischen Gemeinden gebilligt. Die Rückgabe der unbeschränkten Verfügungsrechte der Gemeinden auf steuerlichem Gebiete wird unentwegt gefordert.

Die geplante Neuregelung des Grund- und Gewerbesteuergesetzes wird besprochen und gewünscht, daß neben den sonstigen Aenderungsvorschlägen des Landesverbandes die Freigrenze bei der Besteuerung des gewerblichen Betriebsvermögens von den einzelnen Gemeinden anders bestimmt werden kann.

Die Beteiligung der Gemeinden an der Kraftfahrzeugsteuer wird deshalb als dringend notwendig bezeichnet, weil der Gemeindeaufwand für die Straßenunterhaltung hinter dem des Landes zweifellos nicht zurückbleibt und weil diese Steuer sicherlich mit dem zunehmenden Kraftwagenverkehr einen erheblichen Ertrag abwerfen wird.

Die unerträgliche Belastung der Gemeinden mit Arbeiten für die Steuerbehörden ohne ausreichende Entschädigung wird beanstandet.

Es wird als Unrecht empfunden, daß in Gemeinden über 4000 Einwohner mit erweitertem Unterricht die auf einen Lehrer entfallende Schülerzahl auf 55 herabgesetzt ist, während in den kleinen Gemeinden nach wie vor 70 Schüler auf einen Lehrer entfallen. Dort, wo dies ohne Belastung der Gemeinden durch Schulhaus- und Wohnungsbaukosten möglich ist, soll die Gleichbehandlung nachdrücklichst angestrebt und der entsprechende Antrag des Verbandes badischer Gemeinden unterstützt werden.

Die Wandererfürsorge, wie sie vom Kreise Baden geregelt werden soll, wird gebilligt, allerdings hervorgehoben, daß eine übertriebene Wandererfürsorge unter Umständen schädlich sein könnte.

Die Abänderung des Gemeindewahlgesetzes, insbesondere der Vorschriften über die Wahl der Gemeinderäte, wird als notwendig bezeichnet und beantragt, daß der badische Gemeindeverband hierwegen die nötigen Schritte unternimmt.

Zum Schlusse wird von dem Vorsitzenden unter Zustimmung der Versammlung hervorgehoben, daß ein verständnisvolles Zusammenwirken mit dem Bezirksamt unbedingt nötig ist, um ein die Gemeindeinteressen förderndes Hand-in-Handarbeiten sicherzustellen.

Unsere neuen Agenturen

in Karlsruhe und in ganz Baden bieten dem verehrten Publikum die besondere Annehmlichkeit ihre Anzeigen für das „Karlsruher Tagblatt" dort aufgeben und ebenso einlaufende Angebote abholen zu können. Unsere Auftraggeber ersparen dadurch Zeit und Mühe, ohne daß ihnen hierdurch Mehrkosten entstehen. Die Agenturen nehmen auch Bestellungen auf das „Karlsruher Tagblatt" jederzeit an

KARLSRUHE

Zigarrenhaus Ludwig Weil, vormals Georg Wahl, Tel. 2828, Kaiserstr. 247, Kaiserplatz
Eduard Flüge, Zigarren u. Schreibmaterialien, Kaiserstraße 51, Tel. 3220
Emil Boschert, Friseurgesch., Neue B'hofstr. 1
Richard Hartmann, Inh. Ernst Schwierzke, Papierhdlg., Mühlburg, Rheinstr. 71, Tel. 696
Fritz Herrmann, Zigarrengeschäft, Tel. 3621, Sofienstraße 126
Karl Maier, Zigarrengeschäft u. Papierhandlung, Tel. 3187, Ludwig-Wilhelmstraße 20
Karl Huber, Friseurgeschäft, Schützenstr. 18
Richard Pautsch, Buchhändler, Luisenstr. 63

Achern i. B.

Frau Fleig Wwe., Kurzw'gesch., Hauptstr. 12

Baden-Baden

Otto Spieß, Papierhandlg., Gernsbacherstr. 16

Bruchsal

August Nordbruch, Zigarrenhaus, Kaiserstr. 16

Bühl i. B.

Oskar Hollizeck, Zigarrengesch., Hauptstraße

Forbach i. B.

Richard Fritz, Obst- und Gemüsewaren

Gernsbach i. M.

Julius Figy, Papierwarengeschäft

Oberkirch i. R.

Emil Glaser, Friseurgeschäft, Kirchplatz

Offenburg

Josef Weber, Friseurgeschäft, Hauptstraße 53

Oppenau i. R.

Anton Zerr, Friseurgeschäft, bei der Kirche

Rastatt

H. Kronenwerth, W. Hanemanns Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung, Kaiserstraße 40

Kaiserlicher Cognac.

Von

Oskar Grosberg, Riga.

Man liest neuerdings soviel von Schätzen, die in früheren königlichen und kaiserlichen Kellereien lagern, und nun zu Liebhaberpreisen an die misera plebs contribuens, soweit diese über die zu derartigen Ankäufen erforderlichen Mittel verfügt, losgeschlagen werden.

Zu den bestassortierten fürstl. Kellereien Europas gehörten ohne Zweifel die des kaiserl. russischen Hofes, denn die Romanows waren alle Zeit Schätzer eines guten Tropfens; ihre ausgedehnten Kellereien unter dem Winterpalast in Petersburg standen unter der Leitung hervorragender Fachmänner, die das edle Gut nicht nur in der Krim und im Kaukasus, sondern auch am Rhein, an der Mosel und in Frankreich, Spanien und Ungarn erwarben und pfleglich betreuten.

Neben den Hochgewächsen lagerten freilich auch Fechsungen weniger adeliger Herkunft, die für die Marschalltafeln bestimmt waren, denn man war am russischen Hofe, wenigstens in dieser Beziehung, etwas knauserig — gewöhnlichen Sterblichen wurden bei Hoffestlichkeiten oft Gewächse serviert, bei deren Genuß einen der Menschheit ganzer Jammer anpackte; freilich wußten Eingeweihte sich zu helfen: ein Goldstück, das in die griffbereite Hand eines Lakaien glitt, verschaffte erlesene Genüsse.

Wenn somit hinsichtlich der Weine eine gewisse Gradation für die allerhöchsten, hohen und weniger hohen Herrschaften bestand, so waren die Schnäpse durchgängig von allererster Qualität und sie nahmen einen beträchtlichen Teil der kaiserlichen Kellereien ein. Da lagerten neben der „Träne der Witib Popoff", der edelsten Wodkamarke, ungezählte Flaschen Allasch, Stockmannshöfer Pomeranzen, die köstlichen Nalivken und Nastoiken aus Kiew, ausländische Edelliköre, uralte polnische Staraja Wodka, die herrliche Nieshinsche Rjabinowka und tausend andere Sorten, — denn Wein hin, Wein her, die Hauptsache war und blieb doch der Schnaps, als Akkompagnement der nationalen Sakuska, die auch bei Hofe hoch in Ehren gehalten wurde.

Alle diese Schätze sind während des bolschewistischen Terrors zu einem kleinen Teil durch die Gurgeln der plündernden Bolschewisten geflossen, zum weitaus größten Teil sind sie jedoch in betrunkener Raserei sinnlos vernichtet worden.

Aber es konnte sich ereignen, daß mitunter auf die kaiserliche Familientafel auch Getränke gelangten, die zweifelhafter Art waren, und das konnte selbst bei Alexander III. geschehen, der Riesenkräfte und einen Durst besaß, der seinem hünenhaften Wuchse entsprach. Insbesondere liebte der „Eremit von Gatschina" alten Kognak, dem er namentlich während seiner sommerlichen Ausflüge auf der Kaiserjacht „Poljarnaja Swesda" zusprach.

Es mußte daher als ein Akt ganz besonderer Courtoisie seitens der französischen Nation aufgefaßt werden, als nach glückhaftem Abschluß der Entente Cordiale unter den Auspizien des damaligen Präsidenten der Republik, Herrn Felix Faure, an die Adresse seiner zarischen Majestät ein wohlverpacktes Fäßchen Kognak eintraf.

Dieses Fäßchen langte an einem schönen Septembertage auf der Eilgutstation St. Petersburg an und es wurden, da es erst am nächsten Tage abgeholt werden sollte, zu seiner Bewachung sofort zwei Mann der Palastwache (Ochrana) abkommandiert. Nicht etwa, daß man angenommen hätte, daß das Fäßchen hätte gestohlen werden können, — diese Vorsicht war geboten, weil man im Zeitalter verruchter Attentate lebte und es immerhin möglich sein konnte, daß Uebeltäter irgendeinen Unfug, der Seine Majestät an Leib oder Leben hätte schädigen können, verüben wollten. Und schließlich war doch die Ochrana dazu da.

Die Wache zog auf und richtete sich im Schuppen der Eilgutstation häuslich ein. Am nächsten Morgen sollte das Fäßchen abgeholt werden, da ließ sich dieses Kommando schon ertragen, sintemal der Chef der Eilgutstation im Hinblick auf die Wichtigkeit der Sendung in voller Gala anwesend war und seinen Posten nicht verließ, — denn auch dieser in Treuen und Ehren ergraute Beamte war sich seiner Pflicht zu Kaiser und Reich bewußt.

Nun begab es sich, daß am Nachmittage des denkwürdigen Tages auf der Eilgutstation einige Rechnungsbeamte erschienen, zu deren Pflichtenkreis die Kontrolle der Abrechnungen der Station gehörte; sie erschienen nicht amtlich, sondern in privaten Absichten. Wie man weiß, waren Rechnungen und Abrechnungen in Rußland stets und immerdar eine mißliche Sache — man konnte nie wissen, wo und wie man hineinrutschen konnte. Da war es denn immer gut, wenn man mit den Rechnungsbeamten gut stand, aber der Chef der Eilgutstation St. Petersburg stand mit den Rechnungsbeamten nicht nur gut, sondern sogar sehr gut, und was das bemerkenswerteste dabei war, das kostete ihn absolut gar nichts.

Er hatte ein ingeniöses System erfunden. Er lud die zuständigen Beamten im Herbste, wenn aus der Krim und dem Kaukasus die Weintrauben, Pfirsiche, Aprikosen, Mandarinen und andere Früchte des begnadeten Südens eintrafen, zu sich auf die Station, und da ereignete es sich immer, daß eine oder die andere Kiste mit Südfrüchten so schadhafte Verpackung hatte, daß die Gottesgabe auf den Boden kollerte, — namentlich, wenn man der Schadhaftigkeit etwas nachhalf. Er lud also die Beamten ein, man verzehrte die schönsten Früchte, packte weitere Herrlichkeiten für Frau und Kind ein, trank etliche Fläschchen Schnaps, plauderte und ließ den lieben Gott einen guten Mann sein.

Das kostete gar nichts, denn man rief den Stationsgendarmen vom Dienst, stellte in dessen Beisein einen Akt über die Schadhaftigkeit und das Gewichtsmanko zusammen und nun konnte der Warenempfänger sich mit einer Reklamation an den Eisenbahnfiskus wenden, und wenn Gott ihm langes Leben beschieden hatte, dann konte es wohl geschehen, daß er wirklich Entschädigung erhielt.

Diese Praxis war durch Jahrzehnte geheiligt worden, und schließlich brauchte der Chef der Eilgutstation die Rechnungsbeamten gar nicht einzuladen — sie kamen selbst zur rechten Zeit. Das war so selbstverständlich, wie es selbstverständlich war, daß die Abrechnungen dieser wichtigen Station stets in Ordnung waren und der Chef, als einer der gewiegtesten Beamten der Linie, dann und wann einen Orden außer der Reihe erhielt.

Also diese Beamten traten an und wurden von dem Stationschef mit aller Herzlichkeit empfangen. Der diensthabende Gendarm trat auch alsbald in die Erscheinung, auch er brauchte nicht erst gerufen zu werden; seinen Bemühungen gelang es bald, etliche Schadhaftigkeiten herbeizuführen, sodaß das Schmausen und Einpacken ohne jede Verzögerung vor sich gehen konnte.

Etliche Flaschen Schnaps standen auf der Kiste, die als Tisch diente, und man sprach ihnen eifriger als sonst zu. Es herrschte bald die gehobene Stimmung, die der Russe „das Meer reicht mir nur bis zum Knie" nennt. Man holte noch Schnaps und die Fröhlichkeit stieg umso mehr, als auch die Ochranamänner zu der kleinen Festlichkeit hinzugezogen wurden und sich als ganz famose Kerle erwiesen. Zudem konnten sie verschiedenes vom Hofe erzählen, wobei sie Wahrheit und Dichtung virtuos verknüpften. Verwöhnt wie Leute, die bei Hofe fungieren, nun einmal sind, erklärte einer von ihnen, Schnaps sei doch eigentlich ein scheußliches Gesöff, womit alle Anwesenden undankbar einstimmten. Da sei doch, fuhr der Ochranamann nachsinnlich fort, der Kognak, den Seine Majestät zu genehmigen geruhe, eine ganz andere Sache. Auch darin waren alle Anwesenden mit ihm einig.

Man trank noch still einige Schnäpschen und in dieser Stille spannen sich Ideenassoziationen kecker Art, die bald in Worte gekleidet wurden. Man müßte sich eigentlich das kaiserliche Fäßchen ansehen, meinte einer mit jener Entschlossenheit, die den Russen stets auszeichnet, wenn er etwas ganz Ausgefallenes machen will.

Dieses Wort zündete. Man begab sich in die Tiefen des dämmerigen Schuppens, wo das Fäß-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus dem Stadtkreise

Rückblicke vom Tage.

Montag, 9. Februar.

Zu Lunéville, Hauptstadt eines französischen Arrondissements, ward am 9. Febr. 1801 der Friede zwischen dem deutschen Reich und der französischen Republik geschlossen. Durch ihn kamen Belgien und das linke Rheinufer an Frankreich, Mailand und Mantua an die Republik Venedig, Istrien und Dalmatien an Oesterreich. Otto Bach, ein Komponist, der mit der Familie des berühmten Sebastian Bach nicht in Verwandschaft stand, ward am 9. Februar 1833 in Wien geboren. Er war ein Schüler von Sechter und ging 1880 als Kapellmeister an die Votivkirche in Wien. Die Opern „Lenore," „Sardanapel" u. a. sind Werke dieses Bach. Ein Jahr nach Otto Bach, am 9. Februar 1834 ward als Sohn des Schauspielers Friedrich Dahn in Hamburg Felix Dahn geboren. Mehr Ruhm als seine Lehrtätigkeit als Professor des deutschen Rechts an der Königsberger Universität brachten ihm seine zahlreichen schriftstellerischen Werke. Die bedeutendsten sind: „Die Königin der Germanen," „Longobardische Studien," „Harald und Theano"; die Dramen „König Roderich," „Markgraf Rüdiger," „Kämpfende Herzen" und der Roman „Ein Kampf um Rom." Mit 76 Jahren starb er zu Königsberg. — Der Verfasser der Werke „Arme Leute," „Tagebuch des toten Hauses," „Die Erniedrigten," der russische Dichter Fedor Dostojewsky, starb, 62 Jahre alt, am 9. Februar 1880 in Petersburg. — 1905 am 9. Februar starb Excellenz Adolf von Menzel. Seine hervorragenden Gemälde aus der Zeit Friedrich des Großen haben ihm ein dauerndes Denkmal in den Herzen aller Deutschen gesetzt. Er hat ein Alter von nahezu 90 Jahren erreicht, geboren zu Breslau am 8. Dezember 1815.

Aufwertung und sog. Treuhandstelle.

Die Frage einer sogenannten „Treuhandstelle" ist im Aufwertungsausschuß des Reichstages bisher nicht zur Sprache gekommen. Es ist anzunehmen, daß es sich um ein Privatunternehmen handelt, das schon seit Monaten durch Propaganda die Besitzer von Hypotheken und Wertpapieren zur Vertretung ihrer Interessen zu werben sucht. Eine amtliche Stelle existiert jedenfalls nicht. Nach allem ist Zurückhaltung am Platze, auch wenn verschiedene Blätter die Nachricht in einer den realen Verhältnissen nicht entsprechenden Weise aufgebauscht haben.

*

Der Direktor der Badischen Landwirtschaftskammer Dr. Müller wurde in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die badische Landwirtschaft und den deutschen Weinbau von der Württembergischen Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim zum Ehrendoktor ernannt.

Der Reichsverband der deutschen Hotels, Restaurants und verwandter Betriebe E. V. behandelte auf seiner Stuttgarter Tagung auf Grund sorgfältiger Vorbereitung seines Bildungsausschusses die fachliche Ausbildung des Nachwuchses für das Gaststättengewerbe. Er begrüßt auf das lebhafteste die für Ostern 1925 in Aussicht genommene Errichtung der „Höheren Hotelfachschule Heidelberg" in Verbindung mit der dortigen staatlichen Handelsschule. Die Hotelfachschule stellt sich zur Aufgabe, jungen Leuten, die gehobene Stellungen im Gaststättengewerbe anstreben, eine gründliche, allgemeine und fachliche Ausbildung zu vermitteln. Für befähigte Angestellte mit nur Volksschulbildung und abgeschlossener Lehrzeit ist Gelegenheit geboten, sich durch einen achtwöchigen Kurs in Heidelberg für die „Höhere Hotelfachschule" vorzubereiten. Der erste Vorbereitungskurs nimmt am 1. März d. Js. seinen Anfang.

Kindertransport. Am Dienstag, 14. Februar, abends 7.06 Uhr, kehren die vom Verein Jugendhilfe im Schloß Friedenweiler bei Neustadt i. Schw. untergebrachten Kinder nach sechswöchiger Kur hierher zurück.

= **Erwischt.** Im Laufe des Samstags wurde hier der 35jährige Kraftwagenführer Johann Essig verhaftet unter dem Verdacht, den Tod des 44jährigen Malermeisters Jakob Drollinger herbeigeführt zu haben, der — wie gemeldet — in der Nacht zum Samstag auf der Kaiser-Allee von einem Kraftwagen überfahren und so schwer verletzt worden war, daß im Krankenhause der Tod erfolgte. Der Kraftwagenführer war bekanntlich davongefahren, ohne sich um den überfahrenen Malermeister zu kümmern. Bei dem Zusammenstoß war aber die Autonummer von dem Wagen abgefallen und liegen geblieben, und auf Grund dieser Nummer konnte der Schuldige ermittelt werden. Die Untersuchung hat ergeben, daß Essig mit dem Auto seines Dienstherrn, das sich zur Reparatur in einer Werkstätte befand, nachts eine „Schwarzfahrt" unternommen hatte.

Unfälle. In der Ausstellungshalle kam ein 2 Jahre alter Knabe einer Zahnkraftwelle eines Motors zu nahe, als diese durch Unbefugte in Gang gesetzt wurde, wobei dem Kind zwei Finger an der rechten Hand abgerissen wurden. — Ein Tapezier von hier wurde in der Nacht vom Samstag auf Sonntag zwischen 10 und 11 Uhr in angetrunkenem Zustande beim Ueberschreiten der Karl-Friedrichstraße beim Rondellplatz durch eigenes Verschulden von einem Personenauto angefahren und zu Boden geworfen. Er trug Hautabschürfungen am Kopf und an der linken Hand davon. — Ein lediger 24 Jahre alter Maschinenschlosser rutschte am 6. ds. Mts. in einem Betriebe in der Bannwaldallee beim Aufdrehen eines Ventils aus und geriet mit dem linken Fuß in ein mit mit kochendem Wasser gefülltes Becken, wobei er den linken Fuß und Unterschenkel verbrühte. Er mußte in das städtische Krankenhaus aufgenommen werden. — Auf dem Lagerplatz einer hiesigen Firma im Westbahnhof kam vorgestern vormittag ein lediger 24 Jahre alter Metallschleifer zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen und trug eine Quetschung der linken Schulter davon. Der Verletzte wurde mit dem Krankenauto in das städtische Krankenhaus verbracht.

Beim Abspringen von einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen wurde am vergangenen Sonntag nachmittag bei der Lammstraße ein 21 Jahre alter Dreher von hier von dem hinteren Kotflügel eines in gleicher Richtung fahrenden Personenkraftwagens erfaßt und zu Boden geschleudert, ohne Verletzungen davonzutragen.

Sachbeschädigung. In der Nacht zum 6. Febr. wurde auf einem Bildhauerlagerplatz an dem Verbindungsweg zwischen der Karl-Wilhelm- und Rintheimerstraße einige Grabsteine umgeworfen und beschädigt. Der Schaden beträgt ca. 800 Mark. Die geschädigte Firma setzt auf die Ermittlung des unbekannten Täters eine hohe Belohnung aus.

Angezeigt. 32 Kraftfahrzeugführer und 9 Motorradfahrer gelangten in der vergangenen Woche zur Anzeige, weil sie sich gegen die Bestimmungen des Kraftfahrzeugesetzes vergangen haben.

Wegen Leistungswucher gelangten 16 Personen zur Anzeige, weil sie für gegebene Darlehen zu hohe Zinsen verlangten.

Festgenommen wurden: ein verh. 34 Jahre alter Kaufmann aus Stein wegen Hehlerei und ein 32 Jahre alter verh. Chauffeur von hier wegen fahrlässiger Tötung. (Es handelt sich um den Chauffeur, der den Malermeister Drollinger überfahren hat.

Was unsere Leser wissen wollen.

B. K. Bauzuschüsse werden vom Bürgermeisteramt erledigt.

Eine Bluttat in Busenbach.

= **Busenbach,** 8. Febr. In der Nacht vom 7. zum 8. ds. Mts., früh 4 Uhr, entfernte sich der ledige 25 Jahre alte Spinnereiarbeiter Hermann Anderer aus seiner elterlichen Wohnung in Busenbach und begab sich an das katholische Schwesternhaus und betete sehr laut an dem Altar, der sich im Garten des Schwesternhauses befindet. Auch rief er der Krankenschwester. Als diese erschien, stach er mit einem Dolchmesser auf sie ein und verletzte sie so schwer, daß sie gleich darauf auf der Eingangstreppe des Schwesternhauses tot zusammenbrach. Der Täter wurde von Ortseinwohnern überwältigt und im Krankenauto ins Städt. Krankenhaus Karlsruhe gebracht. Die Staatsanwaltschaft und der Erkennungsdienst des Landespolizeiamts erschienen alsbald am Tatort und haben die Nachforschungen aufgenommen.

Ueber die Tat erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Anderer kam gegen Ende des Krieges zum Militär. Er ist aber nicht mehr ins Feld gekommen und wurde dann entlassen. Vom Militär aus wurde er in eine Irrenanstalt am Bodensee gebracht. Nach den Aussagen der Bewohner von Busenbach war der Täter fleißig und immer in Arbeit. Er hat auch nicht getrunken. Außerdem war er sehr fromm, verließ aber vor einigen Tagen die Arbeit mit dem Bemerken, er wolle ins Kloster gehen. In der Nacht der Tat war Anderer zuerst weggegangen, wurde aber von seinen Angehörigen wieder zurückgeholt. Er ist ledig und wohnt bei seiner Mutter. Nachdem er zurückgeholt war, begab er sich abermals durch das Fenster hinweg und beging dann die Tat. Die Verletzungen, die er erhalten hat, dürften dadurch entstanden sein, daß man ihm das bei der Tat verwendete Messer aus der Hand winden mußte, weil Anderer furchtbar tobte.

Von anderer Seite wird uns mitgeteilt: Anderer steht im Alter von 25 bis 26 Jahren. Morgens gegen drei Uhr war er von Hause weggegangen, wurde aber zurückgeholt. Darauf stieg er zum Fenster hinaus und begab sich zuerst nach dem Pfarrhaus, um den Pfarrer zu rufen. Da der Pfarrer nicht antwortete, ging Anderer sodann zu den Krankenschwestern. Er betete an einer Lourdesgrotte im Hofe. Als ihn eine der Schwestern beschwichtigen wollte, stach er blindlings auf sie ein. Die Schwester starb sofort. Eine andere Schwester, die zur Hilfe herbeieilte, hatte die Geistesgegenwart, die Türe noch rechtzeitig zu schließen. Von herbeigerufenen Leuten wurde Anderer dann festgenommen und gebunden. Gestern nachmittag wurde er abtransportiert.

Großfeuer in Lörrach.

dz. **Lörrach,** 8. Febr. Am Sonntag früh brach in dem Bürogebäude der Stoffdruckerei Koechlin-Baumgartner und Co. Großfeuer aus, das sich ziemlich schnell ausbreitete und bald auch auf die angrenzenden Lagerräume übergriff, die in einer ziemlichen Ausdehnung völlig ausbrannten. Soweit sich bis jetzt überblikken läßt, wurden große Mengen von Halb- und Fertigfabrikaten an Stoffen vernichtet und es dürfte sich der Schaden auf mehr als eine Million Goldmark belaufen. Die Löscharbeiten der Feuerwehr, die nach ihrer Alarmierung bald zur Stelle war, wurden anfangs dadurch etwas behindert, daß das Wasser des Gewerbekanals, der den Fabrikkomplex umfließt, an Sonntagen abgestellt wird. Ueber die Brandursache ist man sich völlig im Unklaren.

Weitere Brände.

dz. **Zimmerholz,** Amt Engen, 9. Febr. Gestern abend kurz nach 7 Uhr brach im Hause des Landwirts Baier ein Brand aus, der sich rasch über das ganze Gebäude, sowie Stallung und Scheuer ausbreitete. Da nur das Vieh und einiges Material gerettet werden konnte, ist der Schaden groß. Die Feuerwehr Zimmerholz und die Wehr von Engen mußten sich darauf beschränken, das stark bedrohte Nachbarhaus zu retten. Die Ursache des Brandes ist unaufgeklärt.

dz. **Stetten,** Amt Engen, 9. Febr. Ein unbewohntes, dem Landwirt Franz Gihr gehöriges Haus, in dem Futtervorräte und Gerätschaften aufbewahrt waren, brannte nieder. Die beiden Nachbarhäuser, die durch die Flammen sehr bedroht waren, konnten gerettet werden. Die Brandursache ist unaufgeklärt.

*

tu. **Mannheim,** 8. Febr. Ein 27jähr. Schreiner blieb mit seinem Fahrrad in einer Schiene der Straßenbahn hängen und fiel dabei gegen ein Auto. Glücklicherweise wurde er nicht überfahren, erlitt aber eine erhebliche Kopfverletzung. — Nachdem erst vor wenigen Tagen zwei Kohlenhändler wegen Mindergewichts ihrer in den Straßen ausgebotenen Ware von der Polizei des Betrugs überführt worden waren, wurde am Freitag wiederum ein mit Kohlen hausierender Händler festgestellt, dessen bereits abgewogene Kohlensäcke ein Mindergewicht bis 6 Pfund hatten. — Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten Kriminalkommissar Weyland, Polizeikommissar Bächle, Polizeiwachtmeister Oestreicher und Polizeiwachtmeister Jager von der Mannheimer Kriminalpolizei, sowie Kriminalkommissar Mußler, der dieser Tage 25 Jahre bei der hiesigen Kriminalpolizei tätig war. — Das 14 Monate alte Kind, welches in der elterlichen Wohnung in einen mit heißem Wasser gefüllten Waschzuber fiel und sich stark verbrühte, ist in der darauffolgenden Nacht gestorben.

dz. **Blasiwald** bei Schluchsee, 8. Febr. Hier ereignete sich ein Unglücksfall, der leicht schwerer hätte ausgehen können. Ein Auto aus Schluchsee wollte die Eisbreche herauffahren zum Gasthaus zur Sonne, obwohl der Boden durch Schnee und Eis glatt war. Als dem Fahrzeug der Anstieg der ersten Steigung des Fischerstichleins nicht gelang, ließen die Insassen ein Paar Ochsen vorspannen, und diese zogen den Wagen einen Teil der Steigung herauf. An einer ebenen Stelle wurden die Tiere abgespannt. Das Auto aber kam rückwärts ins Rollen und fuhr einen Abhang herunter, wobei es schwer beschädigt wurde. Die Insassen und der Chauffeur erlitten verschiedene, anscheinend aber nur äußere Verletzungen.

Aus der Pfalz.

h. **Maximiliansau,** 7. Febr. Bei den Abbruchsarbeiten an dem durch Brand zerstörten Gebäude der Linoleumfabrik ereignete sich am Freitag ein schwerer Unglücksfall. Der in den fünfziger Jahren stehende Maurer Ludwig Biereth und der 23 Jahre alte Franz Schmitt, beide von Pforzheim, waren mit dem Umlegen eines schweren eisernen T-Trägers beschäftigt. Früher, als man erwartete, fiel die eiserne Schiene zu Boden; Biereth verlor das Gleichgewicht und stürzte aus 7 Meter Höhe in die Trümmer des Brandes. Er trug außer schweren äußeren Verletzungen eine Gehirnerschütterung, Rippenbrüche und eine Bauchquetschung davon. Der mitverunglückte Franz Schmitt stand am Fuße der sich zur Seite schiebenden Leiter und erlitt einen Knöchelbruch. Beide fanden sofort Aufnahme im Städtischen Krankenhause zu Karlsruhe. Biereth schwebt in Lebensgefahr.

Aus Nachbarländern

tu. **Zabern** (Elsaß), 7. Febr. Eines der vielen Zeichen der fortschreitenden Teuerung im Elsaß ist, daß sich die Gemeinden mehr und mehr für den auswärtigen Lebensmittelhandel absperren. So hat jetzt Zabern seine Märkte für die Aufkäufer während des ganzen Vormittags gesperrt. Das Ziel dieser Maßnahme ist, die Lebensmittelgroßhändler aus dem Saargebiet fernzuhalten.

---

chen lag, holte es aus seiner Verpackung — es war in einem Faß zwischen Korkmehl mollig und sicher gebettet — hervor, und konnte nun in heiligem Staunen das prachtvolle Schnitzwerk und die fein ciselierten goldenen Reifen dieses Wunderwerkes französischer Böttcherkunst bewundern. Ganz besonders fein war der Zapfen gearbeitet, er stellte den doppelköpfigen russischen Adler dar.

Während man über die Kostbarkeit des französischen Geschenkes staunte und Vermutungen über die Qualität des Inhaltes anstellte, reckte irgend eine Hand einen Tonkrug und eine andere Hand drehte am Spund. Das ging alles sozusagen ganz von selbst. Ganz von selbst klukkerte die herrlich duftende goldgelbe Flüssigkeit sanft in den Krug. Ein leises „ah" ging durch den Raum.

Der Krug ging reihum. Man trank in heiligem Schweigen. Der Krug ging reihum, wurde leer und wurde wieder gefüllt. Man trank weiter in heiligem Schweigen, und wieder ging der Krug reihum, wurde leer und gefüllt. Und die Augen leuchteten und die Wangen röteten sich und dann stimmte einer so recht aus tiefstem Herzensgrund die Kaiserhymne an: Gott sei des Kaisers Schutz! und brausend fiel der Chor ein.

Und noch einmal der Krug gefüllt und dann Schluß. Aber hier durfte kein Mancq sein, hier konnte man keinen Akt zusammenstellen. Man holte daher fünf Flaschen Wodka und pumpte sie in das kaiserliche Cognacfaß. Jemand hatte gemeint, man müsse die billigere Sorte, zu 45 Kopeken die Flasche holen, doch da kam er schön an.

— Meine Herren, — sagte der Stationschef und die Ordenskreuze an seiner breiten Brust glitzerten und klirrten in der Erregung des Augenblicks, — meine Herren, wir sind doch keine Schweine, — es geht nicht anders, wir holen die beste Sorte, — zu 50 Kopeken!

Und so geschah es.

Adolph Menzel.

Zum 20. Todestag des Meisters
von **Paul Berglar-Schröer.**

Als Adolf Menzel am 9. Februar 1905 von dannen ging, beschloß er ein Leben, das überstrahlt war von dem Riesenumfang eines künstlerischen Schaffens, wie es nur ganz wenige zu verzeichnen haben. Klar war dieses Künstlers Erdenwallen, wie sein ruhig-scharfblickendes Auge, stark wie die mächtige Stirn des massigen Kopfes, schlicht und einfach wie die ganze gradlinige Menschlichkeit des Meisters. In seinem Selbstporträt von 1880 findet sich das alles scharf ausgeprägt; hier liegt auch der Schlüssel zu seinem goldenen, ein wenig sarkastischen Humor, der in seiner Seelentiefe wachte und Gegengewicht war zu der unerbittlichen Strenge, die Menzel gegen sich selbst und sein Schaffen übte. Mag er auch auf seinen Partier- und Italienreisen andere Einflüsse flüchtig in sich aufgenommen haben. Von Belang waren sie nicht; davor bewahrte ihn die unbedingte Sicherheit und selbstkritische Schärfe seines Urteils. Er blieb von Anbeginn an der Wirklichkeitsmaler ganz hohen Ranges, der in seiner Festgefügtheit jedem gärenden Streit zwischen alten und neu werdenden Kunstanschauungen entrückt war. Mochte der Kampf toben: Als er die Augen für immer schloß, versagte keiner diesem Großen seine letzte Bewunderung. Und so ist es heute nach 20 Jahren noch bei jedem Ehrlichen, dessen Blick nicht durch geschmäcklerische Schlagworte getrübt ist.

Und in der Tat: Wo immer wir dem künstlerischen Schaffen Menzels begegnen, da bleibt es bewundernswert! Wäre nichts anderes auf die Nachwelt gekommen als die Werke seiner „fridericianischen Zeit" — sie würden vollauf genügen, die reiche Vielseitigkeit und die Tiefe seiner Kunst anzustaunen. Seine zahllosen Graphiken, die in Federzeichnung mit Eintuschierung von namhaften Holzschnittlern dem Bildstock eingegraben wurden, seine mustergültigen Radierblätter, getont und ungetont, sie bleiben kostbares deutsches Kunstgut, ebenso wie die großen Kartons, Skizzen und vor allem die Gemälde, die in Zeit und Leben des großen Friedrich dringen. Sein Friedrich der Große, Ziethen und Blücher, die Tafelrunde, das Flötenkonzert, Hochkirch und viele andere dieses Stoffsgebietes sind so bekannt, daß wir uns Einzelheiten versagen dürfen. Hier paart sich die peinlichste Exaktheit einer wissenschaftlichen Forschungsmethode mit dem Rüstzeug einer unbedingt sicher gestaltenden Technik und — was bedeutsamer ist — mit einer neu schöpferischen Phantasie, die nicht nur den Zeitgeist völlig in sich aufnimmt, sondern die stark aus diesem Geiste schafft, ihn verlebendigt, ihn zur neuen idealen Wirklichkeit werden läßt.

Immer ist es nicht allein das Aeußerliche, rein Materielle des Stoffes, das ihm befruchtenden Anreiz bringt, vielmehr reißt er den gesamten geistlichen Aspekt dieser großen Zeit untrüglich auf. Und deshalb wirken diese Werke mit derselben Unbedingtheit auf den Beschauer wie später die Königsberger Krönung, aus der das Feierlich-Weihevolle der Krönungshandlung und des monarchistischen Gedankens auf uns überströmt; oder etwa wie die Abreise Königs Wilhelm zur Armee 1870, in der sich die ganze tiefe Stimmung des deutschen Volkes jener Kriegstage kundtut. So kann nur ein Großer schaffen und nur einer, der derartigen nationalen Gesinnungs- und Gefühlskomplexen selbst erschlossen ist. Daß neben Glanzpunkten auch minder Ganzvolles steht, verschweigen wir nicht. Dahin gehören manche Hofbilder, auch einzelne Kircheninterieurs; jedoch ist immer ein echt künstlerisches Reizmittel gegeben, sei es in der Farbe oder sei es in dem architektonischen Aufbau.

Daß sich Menzels Schaffen von enger Einseitigkeit fernhielt, zeigt ein kurzer Blick auf das übrige Werk. Wie reizvoll und intim erschöpft er das Getriebe auf den Boulevards, in den lichtumsprühten Gärten der Seinestadt oder in seinen italienischen Bildern und Studien! Da ist keine literatenhafte Phrase, sondern stark vulsierendes Leben! Immer wieder treibt es ihn zur Wirklichkeit: In seinen Bildern aus der Kösener Gegend nicht minder als in seinem Eisenwalzwerk, in der Dorfschmiede, beim Neubau usw. Nicht auf flüchtigen Besuchen lernt er die Menschen der schweren Arbeit kennen, sondern er studiert jede ihrer zweckvollen Bewegungen, jedes Mienenspiel, er umspannt das Einzelne in der Gesamtheit und den Gesamteindruck im Einzelnen. Bewegung, Licht und Farbe ergeben da Werke, die einzig in ihrer Art sind und vorbedeutend für eine spätere Kunst der Anderen. Und gerade dieser Wirklichkeitssinn ist es, der sich mit seinem Bruder Humor glücklich vereint, wenn wir etwa an die glänzenden Illustrationen zum „zerbrochenen Krug denken oder an das sogenannte Kinderalbum.

Dieses unendlich reiche Lebenswerk, dem in allen Einzelheiten liebevoll zu folgen über die Aufgabe einer Zeitung hinausgeht, lebt unbeschadet vieler neuzeitlichen Kritik in uns und mit uns fort. Mag auch das Heute noch nicht geeignet dazu sein, so hoffen wir doch, daß einmal ein Morgen kommt, an dem Menzels Wort wieder zu vollen Ehren bestehen wird: „Jetzt erst können wir in Deutschland wieder zu unserer Zeit und zur Kunst der Vergangenheit in eine grade Stellung gelangen. Diese Forderung an sich muß dann jeder Einzelne fühlen . ."

Theater und Musik

Reinhardt-Gastspiele in der Pfalz.

In dieser Woche beginnen in den Städten Speyer, Pirmasens, Neustadt, Kaiserslautern und Zweibrücken Gastspiele von Mitgliedern des Deutschen Theaters. Zur Aufführung kommt in allen Städten die dreiaktige Komödie des Dichter-Schauspielers Kurt Götz „Ingeborg". Geleitet wird das Gastspiel von Walter Steinbeck.

„Alt-Heidelberg" in London.

Im Garricktheater wurde „Alt-Heidelberg" in englischer Sprache zum ersten Male seit dem Krieg gegeben. Die Aufführung fand den Blättern zufolge lebhaften Beifall.

Badische Lichtspiele
für Schule und Volksbildung
Konzerthaus
Erstaufführung

Samstag, den 7. Februar,
nachm. 4 und abends 8 Uhr
*
Sonntag, den 8. Februar,
nachmittags 4 Uhr
*
Montag, den 9. Februar,
Dienstag, den 10. Februar,
je abends 8 Uhr

Columbus

Der Film vom Bau und Betrieb des neuest. deutschen Riesendampfers des Norddeutschen Lloyd Bremen. Der Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte. — Vortrag: Korvettenkapitän **Roedenbeck.** — Vorverkauf: Musikhaus **Müller,** Kaiserstr. — Preise: 1.70, 1.50, 1.-, 0.60 Mk. — Studierende u. Schüler gegen Ausweis halbe Preise.

Resi Waldstr. **Jackie Coogan** **Resi** Waldstr.

in

Oliver Twist

nach dem berühmten Roman von Charles Dickens

*

Eine Reise nach Stockholm

Entzückender Reisefilm

Jugendliche haben Zutritt! Jugendliche haben Zutritt!

Kaufmännischer Verein Karlsruhe e. V.

Der auf **Dienstag, den 10. Februar** angekündigte Vortrag des Herrn Dr. Storck, Direktor an der Bad Kunsthalle Karlsruhe, muß wegen andauernder Unpäßlichkeit des Redners abermals bis auf weiteres **verschoben** werden.

Nächste Wochen Ziehung!
45 000 M
150 000 M
Konstanzer Dombauloose Lose 3 M., 10 St. 29 M., Ziehung 27. 2.
Deutschtum Lose 3 M., 10 St 29 M., Ziehung 12. 2
Porto und Liste je 30 Pfg.
Losbriefe mit sofortiger **Gewinnauszahlung**
Preis 1 M. 11 Stück 10 M Porto 20 Pfg. bei
J. Stürmer Lotterie Unternehmer Mannheim O 7, 11
Gesamt-Gewinne bar Geld
Postscheckkonto Karlsruhe 17043.
und allen Losverkaufsstellen.

HÄMORRHOIDEN
Aerztliche Broschüre Nr. 1 kostenfrei.
Dr. Hugo Caro, G. m. b. H., Berlin W 30.

Tierschutz-Verein
Dienstag abend: „Mainau" Waldstr. 93 pünktlich 8 Uhr.

Sil

Das prachtvollste Schneeweiß
zeigt jede Wäsche, die mit Sil behandelt ist
SIL Henkel's beliebtes Bleich- und Waschmittel
als Zusatz zur Seifenlauge gebraucht, ersetzt die umständliche Rasenbleiche.
— OHNE CHLOR —

Malaga
echter, alter, hochfeine Qualität, ist eine weitere größere Partie eingetroffen. Durch direkten Bezug aus Spanien kann ich die ganze Fl. zu 2.20 Mk. m. Glas u. St. abgeb.
Drogerie J. Lösch
Herrenstraße 35, Telephon 1487.

Italienisch.
Unterricht in Grammatik und Konversation nach leichtfaßlicher Methode erteilt Signora Pinazzi, Douglasstraße 28. Kaufmännische Uebersetzungen

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden unseres lieben Gatten und Vaters

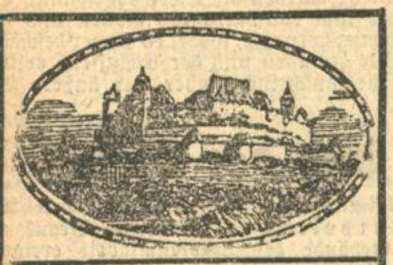
August Palm

Professor a. D.

in so überaus reichem Maße erwiesene Teilnahme sagen wir unseren tiefgefühlten, herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Emma Palm, geb. Schwarz

Karlsruhe, den 9. Februar 1925.
Kaiserallee 75



Coburger Tageblatt
meistgelesene Tageszeitung der Industriestadt Coburg, Süd-Thüringens u. Nord-Bayerns
Bevorzugtes und vielbenutztes Inseratenblatt der Groß-Inserenten
Personengesuche aller Art haben stets Erfolg
*
Korbmacher-Zeitung
Coburg (früher Apolda)
Einzige Fachzeitschrift, welche dreimal monatlich erscheint
Im In- u. Auslande stark verbreitet, daher für Werbezwecke unentbehrlich

M. Notheis & Sohn
liefern prompt und billigst
Kohlen, Koks Briketts, Holz
Nur erste Qualitäten
Büro: Westendstrasse 24 Telefon 1928
Büro: Stefanienstrasse 29 Telefon 4792

Linoleum!
Große Auswahl! Billige Preise!
Fritz Merkel, Kreuzstraße 25
Verlegearbeit wird übernommen

Die bekannt guten Käsemarken:
Alpensian — Cenzi
Delikat — Donau
werden Wiederverkäufern bestens empfohlen
Anfragen bitte zu richten: Schließfach 52. Ulm a. D.

Patentröste.
leicht, weich u. reinlich in allen Ausführungen kauft man vorteilhaft bei
Steidlinger & Co.,
Spezialwerkstätte für Federmatratzen.
Gerwigstr. 31. Tel. 5080
Alte Polsterröste werden in Patentröste umgearbeitet

Hausverwaltungen
übern. in Karlsruhe u. Durlach. Rud. Spitz, Karlsruhe. Schillerstr. 2. Telephon Nr. 1938.
22 Jahre Hausverw. der Brauerei A. Printz & Schrempp-Printz.

Statt besonderer Anzeige.

Tief ergriffen geben wir die Nachricht, daß mein innigstgeliebter Gatte, unser teurer Vater und Großvater, der

Wirkliche Geheime Rat

Professor Dr. Carl Engler

am 7. Februar im 84. Jahre seines reichgesegneten Lebens sanft entschlafen ist.

Karlsruhe, den 8. Februar 1925

Frau Marie Engler, geb. Bader
Gertrud Schneider, geb. Engler.
Landrat Wilhelm Engler.
Martha Engler.
Gunild Albrecht, geb. Engler
Landeskommissär Dr. Schneider
und die Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 10. Februar, nachm. 4 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Pianos Harmoniums erste Weltmarken, zu günstigen Preisen und Bedingungen **Pianohaus Lang** Kaiserstraße 167, I. Telefon 1073 Salamander-Schuhhaus.

Das Rätsel von Wildenwarth

Roman
von
Matthias Blank.

(Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale C. Ackermann, Stuttgart.)

17) (Nachdruck verboten.)

„Und wem haben Sie sie gezeigt?" fragte Kriminalinspektor Stulpnagel den Direktor Arnold Rother. — „Ich möchte mit dem Namen wirklich keinen Verdacht aussprechen." — „Das soll auch nicht sein. Nur um alle Sicherheit zu haben, ist es notwendig." — „Dem Conte Castellani erzählte ich davon." — „Wer ist das?" — „Leo Conte Castellani; er gehört der holländischen Gesandtschaft an und wohnt gleichfalls im Badehotel." — „Kannten Sie den Conte schon früher?" — „Ja! Auf einem Rennplatze wurde er mir vorgestellt." — „Wissen Sie mehr über diesen Conte?" — „Nein!" — „Haben Sie dem Conte vielleicht auch etwas davon verraten, wie Sie die Perlen in Sicherheit bringen wollten?" — „Nein, wenigstens nicht ganz deutlich. Ich ließ wohl etwas von einer besonderen Idee durchblicken, aber was dies für eine war, sagte ich nicht." — „Sonst wußte niemand von den Perlen?" — „Nein!" — „Sie können auch sonst keinen Verdacht aussprechen?"

Direktor Arnold Rother mußte auch diese Frage verneinen; da weitere Fragen nichts mehr ergaben, so verließ er bald darauf das Amtszimmer des Kriminalinspektors. Unruhig und nervös ging er nach dem Badehotel zurück. Die Perlen waren fort! Aber war ihm damit geholfen, daß die zwei verhaftet waren, die den eigentlichen Diebstahl geplant und durchgeführt hatten, wenn nun ein Dritter, ein Unbekannter die Perlen besaß? Und wer? Natürlich! Das stimmte, daß er ganz bestimmte Angaben nur dem Conte gegeben hatte, daß er sie diesem auch gezeigt, sogar von seinen Vorsichtsmaßnahmen verraten. Aber der Conte konnte doch kein Dieb sein! Conte Castellani! Das war ein Name, der einen alten, guten Klang hatte.

Im Dahinschlendern nagte Direktor Rother an der Unterlippe. Aergerlich! Dreimalhunderttausend Mark! Was sollte er tun? Ob es nicht doch eine Unvorsichtigkeit war, daß er dem Conte zu viel vertraut hatte? Wer verbürgte ihm, daß dieser auch wirklich ein Conte Castellani war? Auf dem Turf kennen gelernt, hier in Wildenwarth wieder begegnet, zwei Orte, an denen auch Hochstapler und Glücksritter mit klingenden Namen heimisch waren. Wenn doch der Conte —? Immer weiter faßte der Gedanke Raum. Und so oft er ihn abzuschütteln versuchte, stets kam er wieder. Der Conte!

Während sich Rothers Gedanken in so lebhafter Weise mit dem Conte beschäftigen, sah er diesen aus der Gegend des Hotels nach dem Postgebäude zu gehen. Das Mißtrauen, das in Arnold Rother einmal geweckt war, fand nun die Eile auffällig, mit der der Conte dahinhastete. Und so folgte er diesem, ohne sich selbst bemerkbar zu machen. Aufgeregt sah er den Conte in die Abteilung für den Telegrammverkehr eintreten, beobachtete ihn, wie er ein Depeschenformular von einem Aufhänger herunterriß, damit an ein Schreibpult trat, die Feder hastig in das Glas stieß und dann flüchtig schrieb. Der Conte blickte dabei nicht auf; er ahnte auch nicht, welche Augen ihn beobachteten. Dann warf er die Feder weg, löschte die Schrift auf dem noch sehr wenig benützten Bogen der Schreibunterlage und trat darauf an einen Schalter.

Lauernd verfolgte ihn Arnold Rother, bis der Conte die Depeschenabteilung wieder verließ. Dann erst ging der Direktor selbst hinein und zu der Schreibmappe hin, auf der der Conte sein Telegramm geschrieben hatte. Auf dem fast neuen Löschpapier zeigten sich ganz deutlich die Abdrücke der zuletzt geschriebenen Worte. Verkehrt natürlich! Aber doch so klar, daß sie zu lesen sein mußten. Mit einem Spiegel! Hastig begann Arnold Rother in seinen Taschen zu suchen, bis er einen kleinen, runden Taschenspiegel entdeckte. Sofort benützte er ihn zur Probe; und im Spiegel war darauf deutlich zu lesen:

„. . . sen ünchen, . . mbergerstraße 6. In erwartetem Besitz ersuche Anweisung, wie darüber zu verfügen. Castellani."

12. Kapitel.

Der Nachmittagstee im großen Gesellschaftsraum des Badhotels mit den eleganten, zierlichen Wiener Korbmöbeln, mit den verschiedenen Sportbildern an den bespannten Wänden hatte seine Sensation. Es wurde weder auf die B-Moll-Serenade von Liszt, noch auf die Hugo-Wolff-Lieder des berühmten Bariton-Sängers geachtet, noch war ein sonstiges Interesse für irgendwelche Vorträge vorhanden. Die andere Sensation war größer und beherrschte alle. In Gruppen fanden sich die meisten zusammen, und aus allem Stimmgewirr klang immer das eine Wort Perlen.

In der lauschigen Kaminecke saßen und standen die meisten; aber diesmal war es nicht die stolze Schönheit von Frau Sabine van den Brucken, die fast alle an sich zog, sondern die knochige, lange Erscheinung des Direktors Arnold Rother wurde gesucht, der immer wieder von dem Diebstahl seiner Perlen erzählen mußte. Es gab darüber auch zu viele Sensationen: der ungeheure Wert, der ein Vermögen bedeutete, der doppelte Diebstahl, der geschehen war, wobei einem Dieb die Beute erst abgejagt wurde, die ganz ungewöhnliche Art des Verstecks, das so eigenartig ersonnen war.

Da saß in einem Korbstuhle Frau Sabine van den Brucken; etwas abseits, so daß sie dies erregte Stimmengewirr eigentlich nur streifte, Liselotte; um die schöne Frau, die nur mit einem unbeteiligten Lächeln auf die Meinungen und Vermutungen hörte, saßen mehrere Herren, darunter auch der Kammerherr von Ellmenrode, der Oberleutnant Stauffen, Konsul von Meinhart, während Direktor Arnold Rother hinter einem Stuhle stand, auf dessen Rücklehne er sich aufstützte. Mit scharfer Stimme erklärte er: „Wie mir von sehr erfahrener Seite versichert wurde, dürfte sogar der Dieb im Hotel selbst zu vermuten sein."

Da trat eben Leo Conte Castellani in den Kreis, dem Frau Sabine lächelnd zunickte. Arnold Rothers Stimme aber wurde noch galliger: „So unglaublich es erscheint, aber im Hotel selbst war in dieser Nacht der Dieb. Herr Conte, Sie wissen gewiß auch schon, was vorgefallen ist?" Der Conte begrüßte erst Frau Sabine, verbeugte sich dann gegen Liselotte van den Brucken, die mit einem tiefen Erröten antwortete; und nun wandte er sich an den Direktor:

„Ich habe mir alles erzählen lassen und bedaure es sehr, daß Sie von einem solchen Verluste betroffen wurden. Ich hatte Sie ja auch gewarnt!" — „Allerdings! Aber das Seltsame ist nur," fügte der Direktor hinzu, „daß niemand im ganzen Hause von dem Vorhandensein der Perlen gewußt hat, niemand, daß ich sie gerade in der Nacht bei mir hatte." — Der Conte nickte zustimmend: „Allerdings! Sie sagten es mir! Außer mir hat die Perlen wohl keiner gesehen?" — „Nein! Nur Sie wußten davon." — „Aber die beiden Diebe hatten doch die Kenntnis mitgebracht, und durch diese wird schließlich auch der eigentliche Dieb davon erfahren haben." — „Möglich — möglich, aber der Kriminalinspektor hat doch die Ueberzeugung, der Dieb müßte unter den Gästen des Hotels sein. Wie denken Sie darüber, Conte?"

Conte Castellani rückte eben einen Stuhl für sich heran und setzte sich langsam. „Ich kann das nicht beurteilen. In so großen Karawansereien, wie es diese Riesen- und Luxushotels sind, ist derartiges sehr wohl denkbar. Warum versuchte die Polizei dann nicht eine Durchsuchung des Hotels?"

(Fortsetzung folgt.)